

# Begleitet sein, wenn das Leben zu Ende geht

Einen Menschen auf seinem Weg aus dem Leben zu begleiten, seinem Sterben Leben geben, ist das Anliegen unseres Hospizdienstes.

Wie geht das? Wie können wir, die vielen Haupt- und Ehrenamtlichen dieser Arbeit gewachsen sein?

Wir können das Leid des anderen nicht verwandeln oder beseitigen. Wir trösten einen Menschen, wenn wir sein Leid teilen und müssen es aushalten, wenn wir doch hilflos dabei sind.

Wir brauchen ein mitfühlendes Herz, das uns öffnet und verbindet. Wir lassen uns berühren.

Jedes Mal ist es anders. Wir hören auf unser eigenes Gefühl und bemühen uns herauszufinden, was dieser Mensch, bei dem wir sitzen, jetzt braucht.

Wenn es uns gelingt, mitfühlend Bei-Zu-Leiden, das Leiden zu akzeptieren, geben wir dem Menschen in solchen Augenblicken Wert und Bedeutung.

Mit einer intensiven Schmerztherapie wird das körperliche Leiden am Ende des Lebens auf ein Minimum beschränkt. Doch der Schmerz, die anderen zurücklassen zu müssen und sich vom geliebten Leben trennen zu müssen, kann nicht mit Schmerzmitteln bekämpft werden. Dieser Schmerz braucht uns, Menschen, die mitfühlen und einfach da sind.

Wir, die ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleiter, werden zu Sterbenden gerufen, die im Pflegeheim, im Krankenhaus oder in ihrer vertrauten Umgebung nicht allein sein wollen.

Manchmal wird aus einer Sterbebegleitung ein regelmäßiger Besuchsdienst über mehrere Monate, da durch medizinischen Fortschritt und durch kleine Wunder das Leben noch weitere Tage und Wochen erhält. Oft sind es Hoffnungen (die Geburt eines Kindes, die Einschulung des Enkels oder



## Das Schlusslicht

das klärende Gespräch mit der Tochter oder dem Sohn) die Menschen am Leben hält, ja, manchmal auch sie nicht sterben lässt.

*ihren Schweiß weg, wir sprechen leise, wir trösten, wir sind da, auch in der Nacht als sie stirbt.*

Wenn wir uns in diesen Prozess begeben, erwidern wir fürsorglich den Schmerz der Sterbenden, der früher oder später auch unser Schmerz sein wird.

Noch einmal Frau W.



*Frau W., 81 Jahre, wird seit ca. 12 Wochen von uns begleitet. Anfangs kann sie noch erzählen, dann werden ihre Möglichkeiten, sich mitzuteilen immer weniger. Sie stellt ihr Essen und Trinken ein, macht einfach den Mund nicht mehr auf, wenn ihr Nahrung gereicht wird. Diesen Entschluss zu sehen, ihn zu respektieren, bewahrt ihre Würde im Sterben. Wir tragen Sorge, dass ihr Mund befeuchtet bleibt, halten die Hand, nehmen ein Tuch und wischen*

*Als wir noch gut miteinander reden konnten, erzählt Frau W. von ihrer Tochter, die weit entfernt lebt und sehr krank ist. Frau W. vermisst sie sehr und in der Zeit, als sie schwächer wurde spreche ich sie darauf an. Ich darf die Tochter anrufen. Sie freut sich und ist sehr bedrückt, ihre Mutter nicht mehr besuchen zu können. Doch sie ruft sie am Abend an. In der folgenden Nacht ist Frau W. verstorben.*

Christiane Fuchs, Gerold Dreßler,  
ehrenamtliche Hospizbegleiter

Unsere Hilfe ist unabhängig von der Art der Erkrankung, dem Alter, der religiösen Orientierung und der Nationalität.

Informationen zur Ausbildung und Anfragen zu Begleitungen:

Dieser Gemeindebrief wurde Ihnen mit herzlichen Grüßen überbracht von:

### Hospizstiftung Rems-Murr-Kreis

Spinnerei 44, 71522 Backnang  
Telefon 07191/3441940